«Die Diktatur des Geldsystems zerstört unsere Demokratie»

Mit 21 Jahren machte sich Johannes Müller als Postkartenhändler selbständig, später spezialisierte er sich auf Schmuck und Edelmetall und wurde zu einem scharfen Kritiker des «auf Verschuldung basierenden Papiergeldsystems». Müller bezichtigt die Nationalbank des «Kaufkraftdiebstahls» und moniert, Wohlstand entstehe einzig durch Sparen, niemals durch Geld-Drucken.

Interview: Mathias Morgenthaler
mathias.morgenthaler@espacemedia.ch

Herr Müller, Sie handeln seit mehr als 20 Jahren mit Schmuck und Edelmetall – wie sind Sie zu dieser Tätigkeit gekommen?

JOHANNES MÜLLER: Ich habe mich im Alter von 21 Jahren selbständig gemacht. Rückblickend war es mutig, aber auch etwas naiv, nach der Handelsschule und kurzer Tätigkeit als Buchhalter mein Glück im Postkartenhandel zu versuchen. Später ergänzte ich mein Sortiment mit philatelistischen Belegen, einer Fundgrube an geschichtlichen Zeitzeugen. Daher rührt wohl mein grosser Respekt vor der Geschichte.

Konnten Sie mit Postkarten und Briefmarken Ihren Lebensunterhalt bestreiten?

Ja, ich besuchte und organisierte Postkartenbörsen und lebte vom Handel. Nach rund zehn Jahren schien es mir aber zu riskant, das ganze Kapital in Postkarten und Briefmarken zu halten. Also übernahm ich vor 20 Jahren eine Bijouterie und begann – gemeinsam mit meiner Frau – mit Schmuck, Gold und Silber zu handeln. Parallel dazu wuchs mein Interesse für die Geldwirtschaft. Der Treiber dahinter war wohl mein Wunsch nach materieller Unabhängigkeit. Da ich dem auf Verschuldung basierenden Papiergeldsystem misstraute, flossen die Familien-Reserven tendenziell in die Edelmetalle. Ich verstand damals den genauen Aufbau unserer Geldwirtschaft nicht, aber ich hasste Schulden schon immer – deshalb zahle ich Rechnungen seit jeher innert 24 Stunden.

Wie sieht Ihr Berufsalltag heute aus?

Ich bin breit diversifiziert, handle mit Münzen, Banknoten, altem Schmuck, philatelistischen Belegen, mechanischen Uhren sowie Schmelzgold und Silber. Nächste Woche zum Beispiel reise ich an die internationale Münzenmesse in Hongkong; in China kann ich im Moment vieles verkaufen, was in Europa eher schlecht läuft. Die Märkte und Handelsplätze der Welt kennenzulernen, gehört zu den Sonnenseiten meines Berufs. Die Sammlerleidenschaft wird grösser, je mehr man ins Detail geht. Eine schön geprägte Münze mit einer 200-jährigen Geschichte in der Hand zu halten und sich mit einem Sammler auszutauschen, ist für mich eine grosse Befriedigung.

Welchen Einfluss hat der rasant steigende Goldpreis auf Ihre Arbeit?

In den letzten zwei Jahren haben sehr viele Private ihre Goldbestände verkauft – die Palette reicht vom Schmuck der Grosseltern bis zu Zahnfüllungen.

Johannes Müller: «Das Papiergeldsystem ist nach dem Schneeballsystem aufgebaut.»

Übrigens steigt nicht der Goldpreis – es ist das gesetzliche Papiergeld, das an Wert verliert. Gold und Silber sind eine Absicherung gegen hinterhältigen Kaufkraftdiebstahl. Die meisten Menschen verstehen gar nicht, was im Moment passiert: Die Notenbanken und Geschäftsbanken produzieren aus dem Nichts Unmengen von Geld, was dazu führen wird, dass die Kellnerin, die uns hier den Kaffee bringt, sich bald gar nichts mehr kaufen kann mit ihrem Stundenlohn von vielleicht 20 Franken. Das Papiergeldsystem ist nach dem Schneeballprinzip aufgebaut: Nur durch die Schöpfung von neuen Krediten läuft das System weiter. Die Geschäftsbanken kassieren Zins für Geld, das sie heute quasi kostenlos bei den Notenbanken beziehen. Mit Kapitalismus hat dies nichts mehr zu tun.

Sondern?

Wir leben in einer monetären Planwirtschaft, in der eine Elite mit Sonderinteressen auf Kosten einer machtlosen Mehrheit exklusive Geld schaffen kann und das kranke Finanzsystem damit alimentiert.

Machtlose Mehrheit? Das klingt, als zweifelten Sie am demokratischen System in der Schweiz.

Natürlich können wir in der Schweiz wählen und abstimmen, aber die Diktatur des Geldsystems zerstört unsere Demokratie. Durch die Entscheidungen von drei Herren müssen wir und künftige Generationen für unwirtschaftliche Handlungen anderer haften, müssen wir politische Grössenwahnprojekte finanzieren, ohne auch nur gefragt zu werden. Was ist das für eine Demokratie, wenn der Nationalbankpräsident auf einen Streich aus dem Nichts 80 Milliarden schaffen kann? Das ist in meinen Augen Kaufkraftdiebstahl, eine der perfidesten Formen der Enteignung.

Immerhin profitiert die Bevölkerung derzeit von sinkenden Konsumgüterpreisen und tiefen Hypothekarzinsen.

Nur kurzfristig und vermeintlich. Die Zinsen, das wichtigste Instrument einer freien Marktwirtschaft, werden durch die Notenbanken künstlich tief gehalten, was zu fatalen Entscheidungen der Bevölkerung führt. Die Menschen kaufen sich teure Häuser mit Geld, das sie nicht haben – während die auf Vorsorge ausgerichteten Mitbürger durch Inflation abgestraft werden. Wohlstand entsteht jedoch ausschliesslich durch Sparen: Geld-Drucken führte immer zu riesigen gesellschaftlichen Verwerfungen, dies beweist die Geschichte.

Sie argumentieren, als könnte die Schweiz unabhängig von den internationalen Finanzmärkten das Geldsystem neu erfinden.

In einer freien Marktwirtschaft werden die kranken Firmen von den gesunden verdrängt – heute sind wir Zeitzeugen, wie unwirtschaftliches Verhalten durch Staatsinterventionen belohnt wird, etwa im Fall Swissair oder bei der UBS. Die Geschäftsbanken sind nicht gross und mächtig geworden, weil sie tüchtig sind, sondern weil sie über das Privileg der Geldschöpfung verfügen – ein absolut antikapitalistischer Umstand: Wenn Sie heute einer Bank 100 Franken bringen, darf diese daraus Kredite von 4000 Franken vergeben. Und wenn die Bank sich mit ihren Schuldenkaskaden selber ruiniert, springt der Staat ein und hält sie auf Kosten der Allgemeinheit künstlich am Leben. Wer über den Verhältnissen lebt, wird belohnt, der Arbeiter, der ein paar Tausend Franken auf dem Konto und eine nichtkaufkraftgesicherte Rente in Aussicht hat, wird bestraft.

Möchten Sie zu Gold als Zahlungsmittel zurückzukehren?

Ich wünsche mir die Rückkehr zu ehrlichem, warengedecktem Geld. Das heutige staatliche Monopolgeld braucht Konkurrenz! Das Beste wäre, den Markt spielen zu lassen. Der Markt würde sich wohl im Moment für Gold und Silber entscheiden. Es sind ja nicht die bösen Spekulanten, welche die Talfahrt des Euro verursacht haben, sondern Menschen, die sich aus guten Gründen von solchen beliebig vermehrbaren, ungedeckten Papierwährungen trennen. Der Euro ist eine politische Zwangswährung, die nicht überleben wird. Die daraus folgenden gesellschaftlichen Verwerfungen werden leider nationalistische Tendenzen wiederbeleben. Die wirkliche Ursache für die kommende globale Depression liegt in unserem heutigen, zutiefst ungerechten Geldsystem.

Kontakt und Information:
www.einrappen.ch